

| | |
|---------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Zeitschrift: | Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte = Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della Società svizzera di preistoria |
| Herausgeber: | Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte |
| Band: | 46 (1957) |
| Artikel: | Schnur- und Häkelmaschenverzierung auf westeuropäischen Glockenbechern |
| Autor: | Gersbach, Egon |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-114517 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ABHANDLUNGEN UND AUFSÄTZE – ETUDES ET ARTICLES –
TRATTATI E ARTICOLI

Schnur- und Häkelmaschenverzierung auf westeuropäischen Glockenbechern

Von Egon Gersbach

Von den verschiedenen Gruppen der Glockenbecherkultur zeichnet sich die west-europäische durch eine ganz charakteristische Eigenheit in der Gefäßverzierung aus. In auffallend monotonem Rhythmus wechseln auf den in ihrer Form nicht unbeträchtlich variierenden Bechern einförmig gemusterte Zierstreifen mit glatten Bändern ab. Dieses nüchterne System der Zonengruppierung wird zwar verschiedentlich durch Einziehen von Stempelreihen oder Schnittlinien in die glatten Zwischenflächen aufgelockert, doch nur selten wird die Abfolge gleichartig verzierter Zonen durch anders gemusterte unterbrochen.¹ Im allgemeinen sind die Zierzonen schlicht mit alternierenden oder gleichsinnig gerichteten Schrägstempelreihen wie auch mit Gittermustern gefüllt, die gelegentlich in Schnittechnik ausgeführt sein können; dieselben Techniken werden auch zur Begrenzung der Musterbänder verwandt. Zum gleichen Zweck wird auf einer größeren Anzahl von Glockenbechern die zweifälig gezwirnte Schnur benutzt, die darüber hinaus auch als selbständiges Muster in Erscheinung tritt.

Ein guter Vertreter der eben erwähnten Gattung ist vor zwei Jahrzehnten aus einem vermutlich unbeachtet zerstörten Grab von Allschwil, Kt. Baselland, geborgen worden.² Der Becher wurde anlässlich seiner Neuvorlage eingehend gewürdigt (Abb. 1).³ Deshalb können wir uns hier mit der Feststellung begnügen, daß seine Ornamentik innerhalb der Musterkarte der Gruppe mit schnurgefaßten Bildstreifen eine relativ einfache Ausführung darstellt. Die weiteren Zierschemata sind auf Abb. 2, 2—8 zusammengestellt; aus ihnen wird das Bestreben deutlich, dem Grundmotiv (Abb. 2, 1.5; Taf. 1, 1—2)⁴ durch eine Verbreiterung des Schnursaumes mittels dicht nebeneinander laufen-

¹ Zur Erzielung eines ausdrucksvoller Bildes wird dies letztere von der Ost- oder Donaugruppe bevorzugt. Man vergleiche etwa A. del Castillo, *La Cultura del vaso campaniforme* (1928) Taf. 134; 139, 3—4; 145, 2—4; 146, 1—2. 4; 148, 1—2. — Arch. Austriaca 4, 1949, 87 ff., Abb. 1—3. 6. Einige Beispiele vom Oberrhein: Bad. Fundber. 17, 1941—47, 127 ff. Taf. 42 B, 1; D, 3; 43 C, 4; F. Sprater, *Urgeschichte der Pfalz*² (1928), 68 Abb. 72. — Umgekehrt findet sich westeuropäische Zonengliederung sporadisch auch innerhalb der Ostgruppe. A. Stocky, *La Bohème préhistorique. L'âge de la pierre* (1929), Abb. 67, 8—9; Arch. Austriaca a.a.O. 97 ff. Abb. 1; Pamatky arch. 32, 1921, 147, Abb. 82; Časopis Moravského Muzea Brno 41, 1956, 53ff., Taf. 13, 1.

² Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 32, 1940/41, 58; 43, 1953, Taf. 5, 1. — Bad. Fundber. 17, 1941—47, 128, und Taf. 45, 6.

³ Eg. Gersbach, Ein schnurverzierter Glockenbecher von Allschwil (Kanton Baselland). Tätigkeitsbericht d. Naturforsch. Ges. Baselland 20, 1953/54 (1955), 27 ff., Abb. 1.

⁴ Hockenheim 1/1951, ohne Hinweis auf Schnur abgebildet in Bad. Fundber. 20, 1956, 183, Taf. 33, 1.

der Schnüre eine gewisse Fülle zu verleihen (Taf. 1, 3—5).⁵ Das gleiche Ziel wird offenbar mit dem Anbringen eines breiten, mehrzeiligen Schnurabschlusses verfolgt (Taf. 1, 4), der ähnlich unserem Allschwiler Exemplar die normalerweise glatte Boden- bzw. Rand-

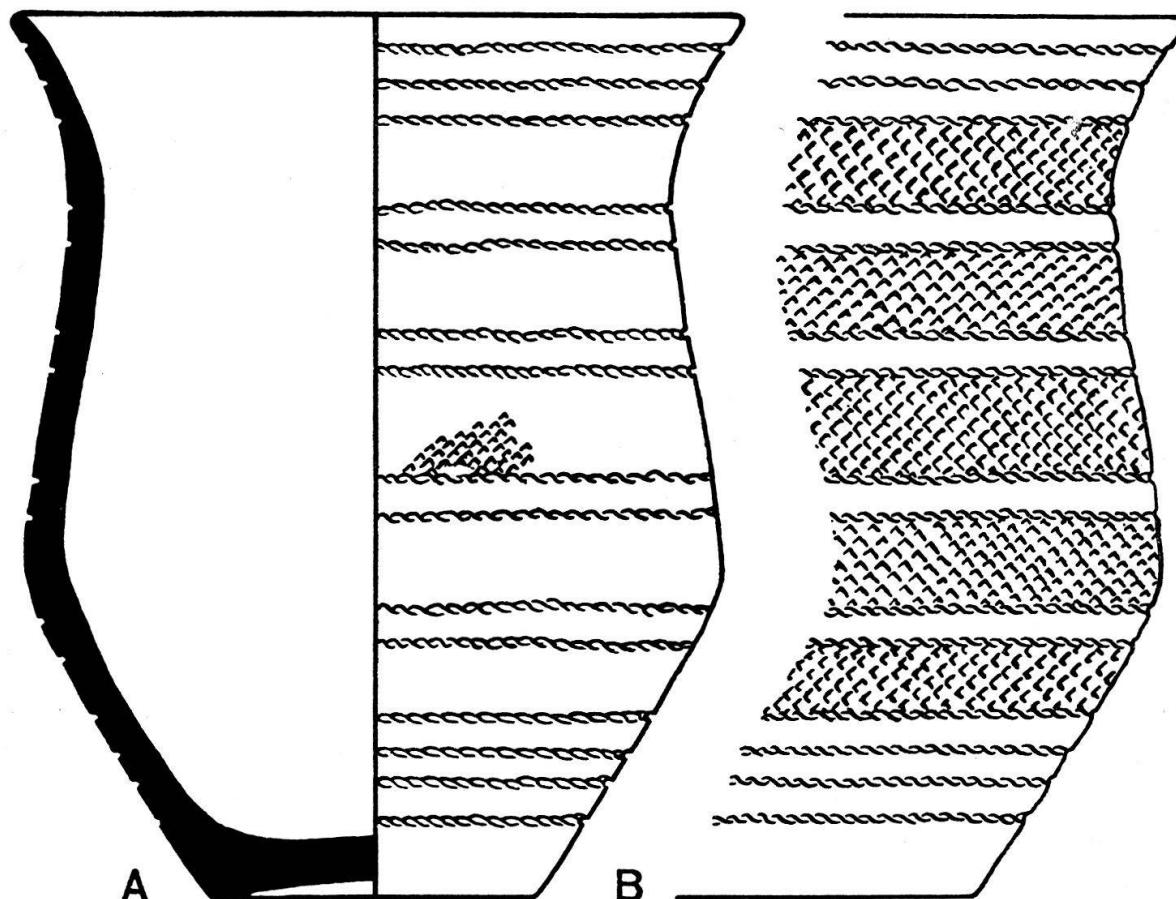


Abb. 1. Allschwil BL, Glockenbecher
 A: heutiger Zustand, B: Rekonstruktion der Verzierung. Maßstab 3:4
 Aus Tätigkeitsbericht NFGBL 1953/54

zone füllt. Gelegentlich findet sich als Ersatz für die obere Schnurbordüre auch ein gestempeltes Zickzackband (Abb. 2, 7).⁶ Nicht selten begegnet man auch fehlerhaften Stellen im Schnursaum, die mittels eines Kammes nachgestempelt wurden (Taf. 1, 2.5). Als weitere Eigenart dieser Gruppe ist ferner das Auftreten einer mehr oder weniger

⁵ Hockenheim 2/1957, Grabfund von der gleichen Stelle wie 1/1951. Die Kenntnis dieses Bechers, der in den Bad. Fundber. Bd. 21 veröffentlicht wird, sowie die Abbildungsvorlagen zu diesem wie auch zu jenem von 1951 verdanke ich der Liebenswürdigkeit von Herrn Dr. A. Dauber, Leiter der Abteilung Ur- und Frühgeschichte am Staatl. Amt für Denkmalpflege, Karlsruhe.

⁶ Etwa E. Sangmeister, Die Jungsteinzeit im nordmainischen Hessen. Die Glockenbecherkultur und die Becherkulturen T. 3 (1951), Taf. 4, 10. — Ferner Carnac, Dolmen Kériaval, Mus. Nat. St-Germain; Lanester en Baden, Dép. Morbihan, Mus. arch. Vannes, Inv. Nr. 154 u. a. Nach Abschluß des Manuskripts erschien die Publikation über die Grabfunde von Kerbors „Men-ar-Rompet“ (Dép. Côtes-du-Nord). Außer zwei Glockenbechern mit unserem Grundmotiv Abb. 2, 1 fand sich auch ein Exemplar, das als oberen und unteren Abschluß je eine Schrägstempelzone und dazwischen 6 Zickzackbänder aufweist, allesamt schnurgesäumt (Bull. Soc. Préhist. Franc. 54, 1957, 493 ff. Abb. 4, 7; 7). Dieses neue Motiv konnte leider nicht mehr in die Musterkarte Abb. 2 aufgenommen werden.

breiten, bandförmigen Innenrandverzierung in Gestalt dicht gereihter Schnüre wie auch komplizierterer Muster zu vermerken.⁷

Die Verbreitung der Glockenbecher mit schnurgesäumten Zierzonen erstreckt sich auf nahezu den gesamten kontinentalen Anteil Westeuropas. Die bisher nördlichsten Becher⁸ stammen aus dem zentralen Grab des Hügels D am Uddelermeer in der niederländischen Provinz Gelderland; der eine davon weist zusammengezogene Zonen auf

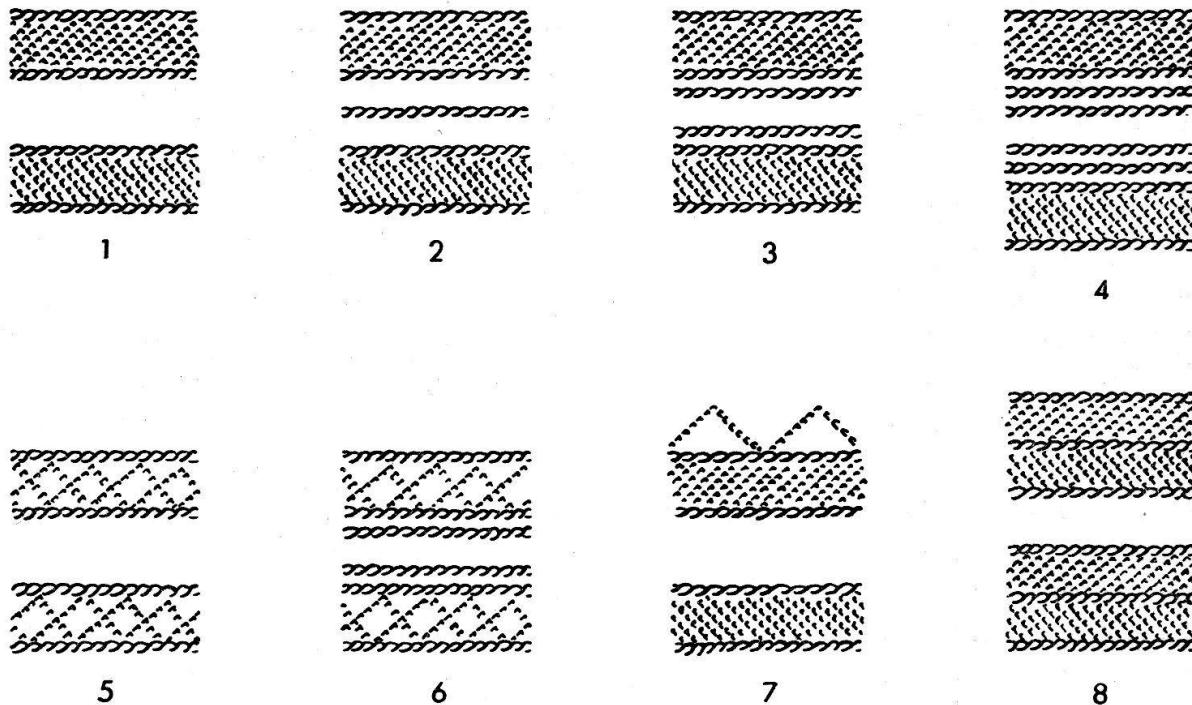


Abb. 2. Musterkarte der Glockenbecher mit schnurgesäumten Zierzonen

(Abb. 2, 8), der andere ist unserem Schema Abb. 2, 3 entsprechend gemustert.⁹ Die südostlichsten Exemplare wurden aus der Lombardischen Ebene bekannt (Abb. 3),¹⁰ den Becher von Santa Cristina (Prov. Brescia) unter gewissen Vorbehalten einbezogen, da er zumindest die ununterbrochene Abfolge gleichartiger Bildstreifen aufweist.¹¹ Die Britischen Inseln sowohl als auch der gesamte Westen der Iberischen Halbinsel scheinen von jedem Einfluß frei zu sein. Dichtezentren, die sich am nördlichen Oberrhein, in der Bretagne und am Südfuß der Pyrenäen deutlich abzeichnen, spiegeln wohl eher die besonders intensive Durchforschung jener Gebiete denn echte Zentrenbildung wieder.

⁷ Zur Innenrandverzierung allgemein E. Sangmeister, a. a. O. 20 und Taf. 1, 4; 4, 1. 3. 10.

⁸ Der Becher von Putlos (K. Struve, die Einzelgrabkultur in Schleswig-Holstein und ihre kontinentalen Beziehungen [1955] Taf. 20, 1), der gleichfalls schnurgesäumte Schrägstempelzonen aufweist, gehört zum Typus a. a. O. Taf. 20, 5 und ist daher, wie auch jener von Koblenz „Lützel“ (Bonner Jahrb. 146, 1941, 245, Taf. 37, 3), kein echter Vertreter der westeuropäischen Gruppe. Beide wurden nicht kartiert.

⁹ J. Van Der Waals - W. Glasbergen, Beaker Types and their distribution in the Netherlands. Palaeohistoria 4, 1955, 19. 22 und Taf. 10, 31, dieser mit Innenrandverzierung.

¹⁰ Die Glockenbecher aus der allée couverte von Kerbors „Men-ar-Rompet“ (Bull. Soc. Préhist. Franc. 54, 1957, 493 ff.) konnten auf der bereits vorliegenden Verbreitungskarte leider nicht mehr nachgetragen werden.

¹¹ Riv. d. Scienze Preistoriche 10, 1955, 41 ff., Abb. 2, a—e; 38 f., Abb. 1, a, und Bull. Palet. Ital. 25, 1899, Taf. 3, 5.

Das Verbreitungsgebiet der in Frage stehenden Gruppe deckt sich weitgehend mit jenem der reinen westeuropäischen Glockenbecher, als deren Heimat die iberische Halbinsel gilt.¹² Auf ihrer Expansion nach Norden und Nordosten scheinen diese letzteren in einer tiefen Kontaktzone längs der S-N-Achse des Rheins, vom Basler Rheinknie bis zur Mündung, intensiven Einwirkungen vor allem der Schnurkeramik und der Westdeutschen Becherkultur ausgesetzt gewesen zu sein.¹³ Hier ist vermutlich die Schnur als eine unmittelbare Folge dieses Prozesses in den eigenen Musterschatz übernommen worden nebst anderen Anregungen, die zu Umbildungen nicht nur in der Ornamentik, sondern auch in der Gefäßtektonik führten. Es sind daher, wenn unsere Anschauung zutrifft und unter Zugrundelegung einer iberischen Abstammung der Glockenbecher, sämtliche Gefäße der Allschwiler Gattung außerhalb der oben umschriebenen Kontaktzone als Zeugen kultureller Rückströme in das alte Heimatgebiet zu betrachten. Die Konzentration der betreffenden Becher auf die natürlichen Einfallsporten zur Iberischen Halbinsel führt dies deutlich vor Augen.¹⁴ Ganz besonders aber die Tatsache, daß gerade hier sporadisch vom Rand bis zum Boden mit Schnurabdrücken verzierte Tongefäße in Gesellschaft von echt westeuropäischen wie jenen mit schnurgesäumten Musterbändern auftauchen.¹⁵ Wozu ergänzend noch die Anwendung von Innenrandverzierung auf der Tonware von Villareal „Filomena“ (Prov. Castellón) hinzuzufügen wäre, die ebenfalls nicht zu den ursprünglichen Errungenschaften der Glockenbecherkultur gehört.¹⁶ Wie diese offenbar vielschichtigen Bewegungen abgerollt sind, läßt sich vorderhand freilich mehr ahnen als exakt belegen.

Die auf den Bechern zum Abdruck gelangten Schnüre sind von unterschiedlicher Dicke und ausnahmslos gezwirnt. Bemerkenswert feine Fäden sind dabei gar nicht einmal so selten.¹⁷

Einem solchen auffallend feinen Gespinst gehören die Fadenabdrücke an, die auf dem Glockenbecher von Gießen „Wieseck“ (Kr. Gießen) nicht nur die Schrägstempel-

¹² Mit einleuchtenden Gründen wird neuerdings das Ursprungsgebiet der in Frage stehenden Gruppe aus dem Guadalquivirbereich herausgelöst und an die Küste verlegt. Zuletzt O. Gil Farrés, *Nueva vaso campaniforme en la Prov. de Madrid. Critica a la cronología de esta cultura en España*. Cron. d. VI Congr. Arqueol. del Sudeste, Alcoy 1950 (1951). — *Anthropologie* 58, 1954, 4 ff. (St. Piggott).

¹³ Hierzu eingehend Eg. Gersbach a. a. O. 32. — Übereinstimmend damit J. Van Der Waals - W. Glasbergen, *Beaker Types* 34 ff. — A. del Castillo, *El Vaso campaniforme cordado en la Peninsula iberica*. Congr. Intern. d. Cienc. prehist. y protohist. Actas d. I. IV Sess. Madrid 1954 (1956) 445 ff. bes. 454. — K. Struve a. a. O. 53 ff.

¹⁴ Auf Grund stilistischer Erwägungen möchte neuerdings F. Esteve Gálvez (*Ceramica de cuerdas en la Plana de Castellón*. Congr. Intern. d. Cienc. prehist. y protohist. Actas d. I. IV Sess. Madrid 1954 [1956] 552f.) den Grabfunden von Villa Filomena eine zeitliche Priorität einräumen. Seine Argumente sind wenig überzeugend. Ihnen steht die unüberbrückbare Schwierigkeit einer einheimischen Ableitung der Schnur gegenüber, die A. del Castillo a. a. O. 452 nachdrücklich hervorhebt.

¹⁵ Matériaux 1881, 528, Taf. 17, 1. 3—5 (La Hallade). — Bull. Soc. Préhist. Franc. 27, 1930, 536 ff. Abb. 8—9. Die im Museum Carcassonne liegenden total schnurverzierten Scherben sind leider nicht abgebildet (St-Eugène). — F. Esteve Gálvez a. a. O. 543 ff., Abb. 1; Taf. 1—4 (Villa Filomena). — Ampurias 6, 1944, 313 f., Abb. 3.

¹⁶ F. Esteve Gálvez a. a. O. 543 ff., Taf. 2, 2. 6; 4, 1—3.

¹⁷ Vergleiche hierzu E. Vogt, *Geflechte und Gewebe der Steinzeit*. Monogr. zur Urgesch. d. Schweiz 1 (1937) 48 f. — A. Henshall, *Textiles Appliances in Prehistoric Britain*. Proc. Prehist. Soc. 1950, 132. — W. Adrian, *Beiträge zur Steinzeitforschung in Ostwestfalen*. 14. Ber. d. Naturwiss. Ver. f. Bielefeld u. Umgebung T. 2 (1956) 52.

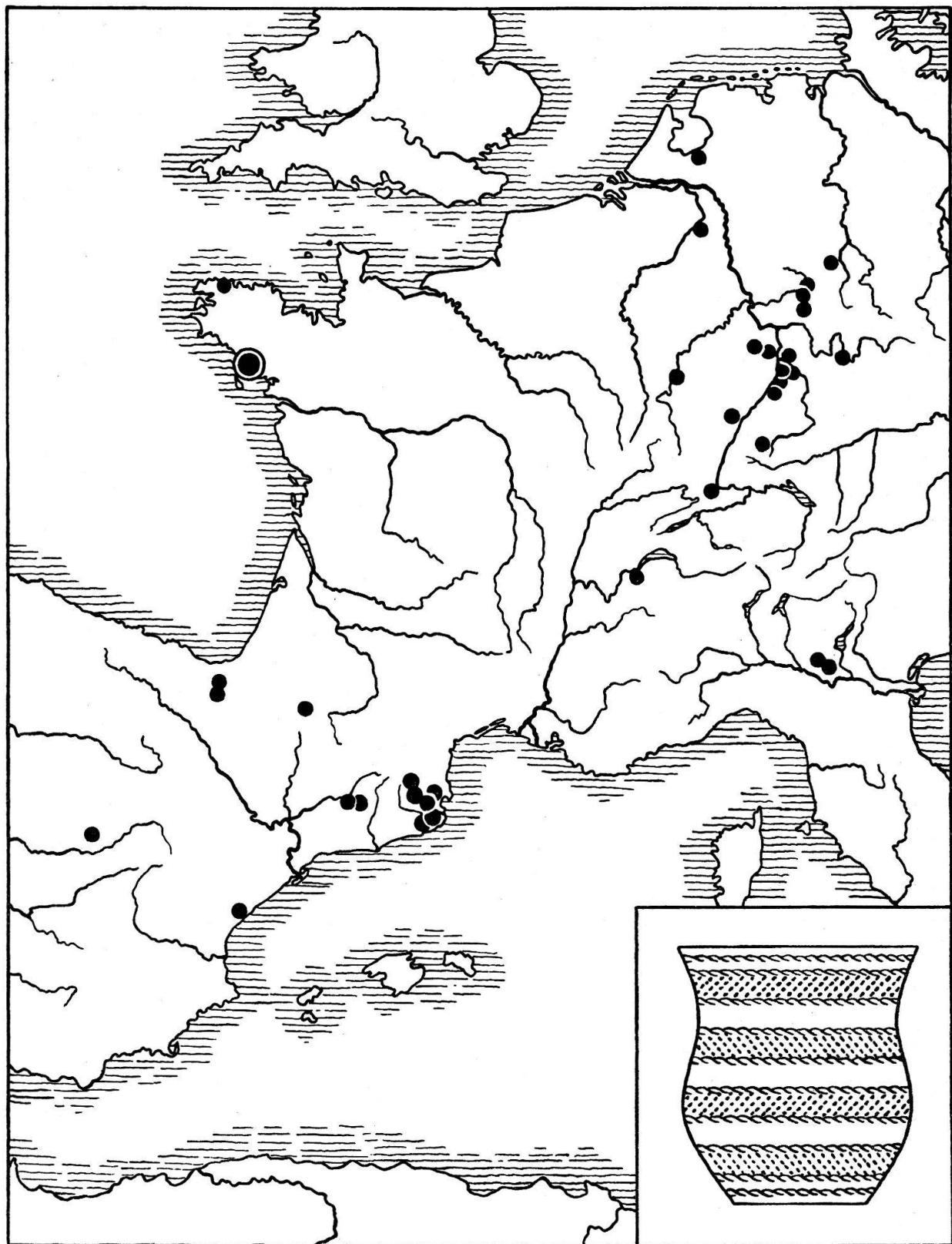


Abb. 3. Verbreitung der Glockenbecher mit schnurgesäumten Zierzonen
(● = 13 Fundorte)

zonen umrahmen, sondern auch als breites, vierliniges Band den Becherinnenrand säumen (Taf. 2, 1).¹⁸ Er ist 15 cm hoch, wirkt in der Silhouette eher leicht kantig und ist in Wulsttechnik aufgebaut. Seine fein geschlämme hellbraune Oberfläche ist vom Rand bis zum Boden mit dem Grundmotiv der westeuropäischen Glockenbecher geschmückt; sieben jeweils knapp 1 cm messende Bildstreifen wechseln mit entsprechenden glatten Bändern ab. Eine Ausnahme bildet lediglich die Randpartie, die durch das Zusammenziehen von 2 Schrägstempelzonen zu einer einzigen breiten eine besondere Betonung erfährt. Das Muster ist in alternierender Weise in dicht gesetzten, schräg gereihten Eindrücken ausgeführt, die mittels eines sehr feinen mehrzinkigen Geräts eher eingestochen als eingestempelt erscheinen. Die Zonen werden außerdem nicht von einfachen gezwirnten Schnüren begrenzt, sondern von zarten Eindrücken, die wie Miniaturfischgräte aussehen und die von Zone zu Zone die Laufrichtung wechseln. Bei diesen eigenartigen, sofort ins Auge springenden Abdrücken handelt es sich zweifellos um solche einer Häkelmasche, der sog. Ketten- oder Luftmasche, mit der jede Häkelarbeit beginnt.

Die in Frage stehende Grundmasche wird durch einfaches Verschlingen eines „endlosen Fadens“ gebildet.¹⁹ Jede neue Masche entsteht durch Nachziehen des nächstliegenden Fadenstückes durch die vorgeformte Schlaufe. Dabei ist es zunächst von ganz untergeordneter Bedeutung, ob diese Primärmassen nun ausschließlich mit den Fingern oder bereits unter Zuhilfenahme einer primitiven Häkelnadel gebildet wurden.²⁰

Plastische Abdrücke dieser Luftmaschen, die an verschiedenen Stellen des Gießener Glockenbechers in Gips, Plastilin und Stentsmasse abgenommen wurden, sind auf Taf. 2, 2—9; 3, 1—2 zusammengestellt. Die beachtenswerte Feinheit des verwandten Arbeitsfadens tritt vor allem bei der Wiedergabe in natürlicher Größe eindringlich vor Augen (Taf. 2, 2.5—6). Das charakteristische Bild mehr oder weniger eng ineinander geschachtelter kleinster Fischgräten ist auch bei einer sehr starken Vergrößerung der Eindrücke ausgeprägt (Taf. 2, 4.7). Es entsteht dadurch, daß immer nur die Schenkel der Schlaufen, nicht jedoch der Schlaufenbogen zum Abdruck gelangen, weil dieser von den Schlaufenschenkeln der nächstfolgenden Masche verdeckt wird. Die wahre Natur dieser grätenartigen Eindrücke ist auf den ersten Blick vielleicht nicht allzu klar ersichtlich. Sie gewinnt jedoch ganz entschieden an Deutlichkeit bei einer Betrachtung der Positivformen. Schon bei der Wiedergabe in normaler Größe ist die schwach S-förmige Biegung der Schlaufenschenkel, ja selbst der knappe Ansatz des Schlaufenbogens wahrnehmbar (Taf. 2, 5—6). Noch plastischer treten diese Züge bei entsprechender Vergrößerung zutage (Taf. 2, 8—9; 3, 1—2); sie sind so ausgeprägt, daß eigentlich keine Unsicherheit hinsichtlich des Maschencharakters aufkommen kann.

¹⁸ Germania 30, 1952, 449 f. — Eg. Gersbach a. a. O. 35. — Herrn Museumsdirektor Dr. H. Krüger, Gießen, bin ich für die freundliche Erlaubnis zur Veröffentlichung und für Gips- und Plastikabdrücke vom Original zu besonderem Dank verpflichtet.

¹⁹ Grundlegend Kr. Oppenheim, Die primären textilen Techniken der Neukaledonier und Loyalty-Indianer. Intern. Arch. f. Ethn. Suppl. z. Bd. 41 (1942). Dieselbe, Primäre textile Techniken. Ciba-Rundschau 73, 1947. Die folgenden Ausführungen sind der letztgenannten Arbeit entnommen, a. a. O. 2699.

²⁰ Wie urgeschichtliche Häkelnadeln ausgesehen haben können, mögen primitive Stücke slawischer Herkunft veranschaulichen. Z Otchłani Wieków 22, 1953, 157 f., Abb. 1.

Um die hier vertretene Ansicht von der Herkunft dieser grätenartigen Eindrücke noch zu untermauern, habe ich selbst einige Luftmaschenschnüre aus feinem Hanffaden teils mit den Fingern (Taf. 3, 4) teils mit der Häkelnadel (Taf. 3, 3) angefertigt. In Plastilin abgedrückt, hinterließen diese selbstgefertigten Proben Eindrücke (Taf. 3, 3—4), die so vollkommen mit jenen des Glockenbechers von Gießen (Taf. 2, 4) übereinstimmten, daß an einer identischen Entstehung der letzteren füglich nicht gezweifelt werden kann. Weniger Erfolg war mir allerdings mit Luftmaschen beschieden, die ich aus einem Wollfaden gearbeitet hatte; im Plastilin zeichneten sich zwar die nunmehr wohlbekannten Eindrücke ab, doch waren die einzelnen Maschen infolge der Nachgiebigkeit des Rohmaterials außerordentlich unscharf. Man darf daraus wohl mit einer gewissen Berechtigung folgern, daß zur Ornamentierung der Tongefäße nur aus pflanzlichen Fasern gesponnene Fäden verwandt wurden, die ihrer größeren Festigkeit wegen kräftige und exakte Eindrücke erzeugen.²¹

Verschiedentlich sind unzweifelhaft von Häkelmaschen stammende Abdrücke mit solchen geflochtener Schnüre verwechselt worden.²² Das ist vermutlich auf die im ersten Augenblick täuschende Ähnlichkeit zurückzuführen. Aber diese Übereinstimmung ist nur eine scheinbare. Bei genauerem Hinsehen wird der Unterschied deutlich; im Gegensatz zu den immer paarig gleichlaufenden Maschenabdrücken sind nämlich jene der geflochtenen Schnur stark gegeneinander versetzt (Abb. 4; Taf. 3, 5).

Abdrücke von Luftmaschen sind nicht allein auf den Gießener Glockenbecher beschränkt. Sie sind als Außenlinien der Schrägstempelzonen wie auch als unterer doppelter Saum der Innenrandverzierung des großen geschweiften Bechers vom Blümkeberg (Kr. Bielefeld) eindeutig zu erkennen (Abb. 5; Taf. 3, 6).²³ Besonders klar wird dies anhand der Vergrößerung eines Stentsabdruckes vom Original (Taf. 3, 7—8).²⁴ Weitere Parallelen können auf belgischen²⁵ und holländischen²⁶ Bechern vermutet werden, zumal die betreffenden Abdrücke von „vlechtwerk oder vannerie fine“ stammend charakterisiert werden. Alle diese Becher, die im Zierschema den westeuropäischen sehr nahe stehen, erweisen sich durch die weitgehende, wenn



Abb. 4

Abdruckschema
a. Häkelmaschenschnur
b. geflochtene Schnur

²¹ So auch W. v. Stockar, Spinnen und Weben bei den Germanen. *Mannus Bibl.* 59 (1938) 43 f.

²² Etwa G. Rosenberg, *Kulturströmungen in Europa zur Steinzeit* (1931), der laufend von „geflochtenen“ Schnüren spricht und darunter auch Maschenschnüre — z. B. 50 f., Abb. 112 — versteht. Ferner C. J. Becker in *Aarbøger* 1947, 230 Anm. 2. — F. Esteve Gálvez a. a. O. 543 ff. „cordeles trenzados“ zu Taf. 2, 17; 3.

²³ W. Adrian a. a. O. 60, Abb. 60, a.

²⁴ Die Abdrücke werden der Liebenswürdigkeit von Herrn Landesverwaltungsrat W. Lange, Leiter der Außenstelle Bielefeld des Landesmuseums Münster, verdankt.

²⁵ E. Mariën, *La civilisation des gobelets en Belgique*. *Bull. Mus. Royal d'Art et d'Hist.* 20, 1948, 16 ff., bes. 25, Abb. 20. — Derselbe, *Oud België* (1952) 138, Abb. 3, möglicherweise auch Abb. 19.

²⁶ J. Van Der Waals - W. Glasbergen, *Beaker Types* 29 und (?) Taf. 11, 33.

nicht gänzliche Eliminierung der unverzierten Zonen sowie durch ihre beachtliche Größe als zu einer eigenen Gruppe gehörend.²⁷

Unzweideutig sind dagegen wiederum die Maschen auf einem kantigen Gefäß aus Grabhügel 100 von De Hamert bei Venlo (Prov. Limburg, Holland)²⁸ auszumachen, der zu einer weiteren, scharf umrissenen Bechergattung gehört.²⁹ Hier ist die Häkelmasche nicht als einfache Begrenzung der Zierzonen, sondern als selbständiges Ornament verwandt, das den Becher vom Rand bis zum Boden in regelmäßigen Abständen überzieht. Sein totaler Maschendekor besitzt in einem weicher profilierten Tongefäß von Villareal „Filomena“ (Prov. Castellón) an der spanischen Levanteküste ein in jeder Hinsicht überzeugendes Gegenstück (Taf. 4, 1—2).³⁰

Auf der Suche nach weiteren in Häkelmaschentechnik verzierten Tongefäßen finden wir solche innerhalb der Schnurkeramik Böhmens; und zwar mit abwechslungsreichen Motiven in Gestalt mehr oder weniger breiter horizontaler Bänder mit Fransenbündeln und Winkelgruppen.³¹ Mit schmaleren Streifen ist diese hoch entwickelte Fadenornamentik fernerhin auf der Keramik verschiedener Gruppen zwischen Dnjepr und Donezbecken im Süden Rußlands nachzuweisen.³² Dagegen scheint ein auf Hals und Bauch in unterschiedlicher Dichte mit Maschenabdrücken überzogener Trichterbecher aus einem Dolmen von Skørping (Amt Aalborg, Dänemark) singulär unter der Tonware der entwickelten Trichterbecherkultur Jütlands zu sein.³³

Soweit wir sehen, ist diese spezielle Art von Verzierung den vom Rand bis zum Boden mit Fadenabdrücken bedeckten B 3-Bechern der Britischen Inseln offenbar ebenfalls fremd.³⁴ Sie taucht zunächst noch sporadisch und nur in Form einfacher Zonenmuster auf Food Vessels³⁵ auf, um dann mit teilweise recht komplizierten Motiven auf den Cinerary Urns³⁶ — vor allem Cornwalls — eine Spätblüte zu erleben.

²⁷ Eg. Gersbach a. a. O. 32 f. — Die Verbreitung in den Niederlanden geben J. Van Der Waals — W. Glasbergen, Beaker Types 28;30 f. und Abb. 13; Taf. 10, 30. 32. — Ferner E. Mariën, Gobelets Abb. 19; 21; 23 und Karte Abb. 39. — Nahestehend auch der unkorrekt rekonstruierte Becher von der Marler Heide, Kr. Recklinghausen. Chr. Albrecht, Aus Westfalens Vorzeit. Westfäl. Kunsthefte 7, 1938, 41 f., Abb. 37 unten rechts.

²⁸ J. Holwerda, Das Gräberfeld von De Hamert, Well bei Venlo (1913) 20 f., Abb. 26.

²⁹ Verbreitungskarten bei K. Struve a. a. O. Taf. 36. — E. Mariën, Gobelets 47, Abb. 39. — J. Van Der Waals — W. Glasbergen, Beaker Types 28 f. und Abb. 13. — Die von St. Piggott (Anthropologie 58, 1954, 5, Abb. 7) für Frankreich gegebene Verbreitungskarte ist unvollständig. Weitere Fundorte aus der Bretagne bei Eg. Gersbach, a. a. O. 36, Anm. 2.

³⁰ F. Esteve Gálvez, a. a. O. 543 ff., Abb. 2; Taf. 2, 17 (danach unsere Abbildung); Taf. 3.

³¹ A. Stocky, La Bohême à l'âge de la pierre (1924) Taf. 20, 1. — Derselbe, La Bohême préhistorique. L'Age de la pierre 1 (1929) 121, Abb. 53, 6. 24; Taf. 65, 4. — Ebert, RL 11, Taf. 96, g.

³² G. Rosenberg, Kulturströmungen 50 f.; 55, Abb. 109. 111—112; 73, Abb. 165.

³³ G. Rosenberg, Kulturströmungen 142, Abb. 326. — Aarbøger 3, 1913, 264, Abb. 26; 1947, 230, Anm. 2 (C. J. Becker). — C. A. Nordmann, The Megalithic Culture of Northern Europe (1932) 41, Abb. 24.

³⁴ J. Abercromby, A study of the Bronze age pottery of Great Britain and Ireland 1 (1912) 50 f. — V. G. Childe, Prehistoric Communities of the British Isles (1949) 92 f. — Derselbe, The significance of cord ornamented Bell-Beakers. Homenaje a Julio Martínez Santa Olalla 1 (1946) 196 ff.

³⁵ J. Abercromby, a. a. O. 1 (1912) 134, Taf. 32, 71; 43, 229.

³⁶ J. Abercromby, a. a. O. 2 (1912) 23 f., Taf. 67, 70. 74; 74, 140; 79, 210; 84, 357. 359; 85, 360; 101, 528; 104, 566; 21. Ber. RGK 1931 Taf. 10,3. — G. Rosenberg, Kulturströmungen 160, Anm. 6, machte auf ein Exemplar aus Schottland (Proc. Soc. Ant. of Scotland, Bd. 39, S. 537, Abb. 6) aufmerksam, doch war mir die Zeitschrift leider nicht zugänglich.

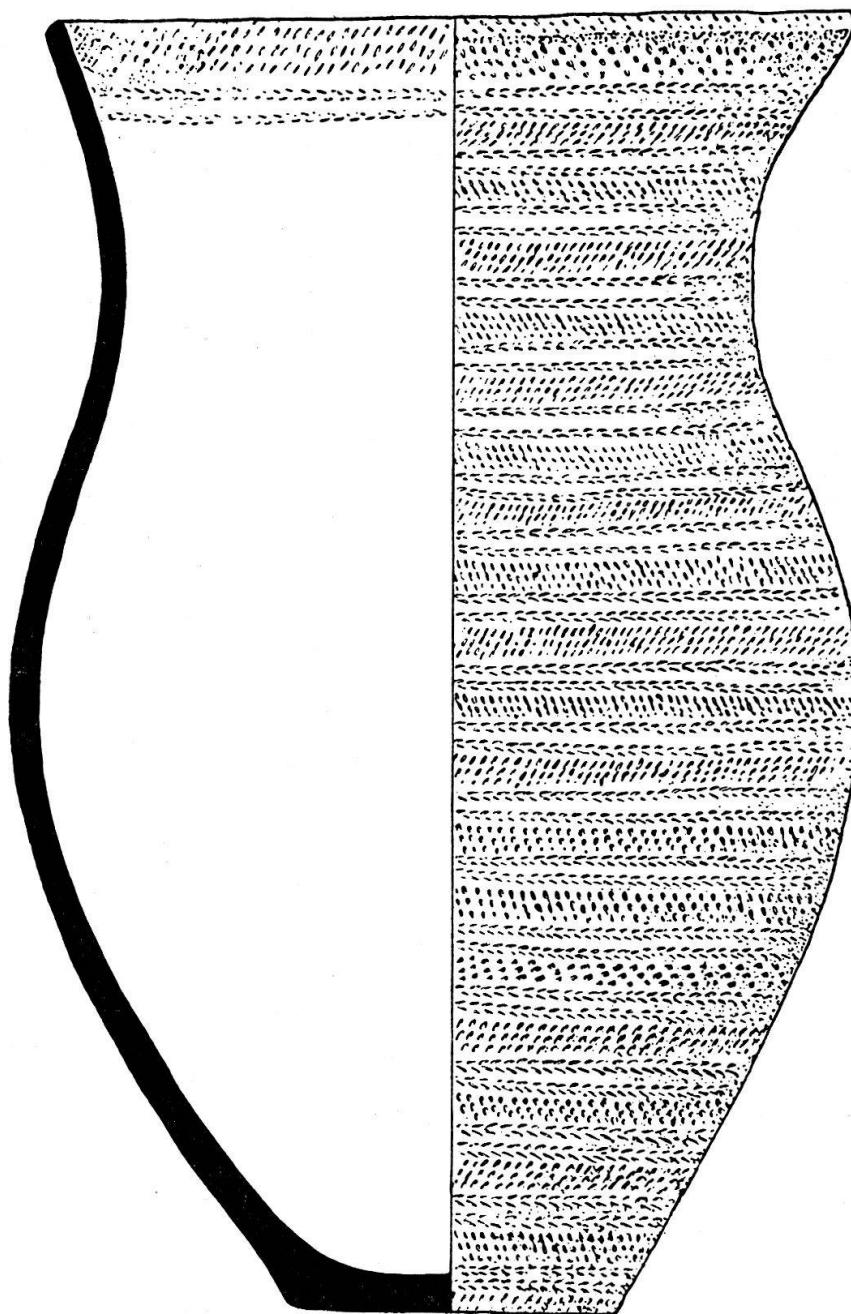


Abb. 5. Blömkeberg, Quelle, Kr. Bielefeld
Becher mit luftmaschengesäumten Zierzonen
Nach W. Adrian a.a.O. Abb. 60, a. Maßstab 1:2

Halten wir rückblickend noch einmal fest, daß Häkelstreifen einer ganzen Reihe kulturell heterogener Gruppen offenbar ein durchaus geläufiges Mittel zur Ornamentierung der Tongefäße waren, obwohl wir, lediglich auf die Literatur gestützt, nicht allzu viele Beispiele namhaft machen konnten. Um so mehr möchten wir annehmen, daß eine intensive Überprüfung der Abdrücke auf der Tonware jener Gruppen, denen die Schnur ein alltägliches Instrument zur Verzierung war, die bisher noch vereinzelten Nachweise nicht unerheblich vermehren dürfte.

Von den primären Textilverfahren wird das Häkeln in Ermangelung einschlägiger Reste urgeschichtlicher Zeitstellung allgemein als eine Erfindung des Mittelalters erachtet.³⁷ In Anbetracht des außerordentlich lückenhaft überlieferten Textilmaterials, an welchem die primären Fadenerzeugnisse überdies in den verschiedenen urgeschichtlichen Epochen sehr unterschiedlichen Anteil haben, wird man gut daran tun, sich mit einem definitiven Urteil noch zu bescheiden. Insbesondere nachdem der Nachweis von Häkelmaschenabdrücken auf der Tonware verschiedener jungsteinzeitlicher Gruppen des Europäischen Kontinents und frühbronzezeitlicher der Britischen Inseln eindeutig erbracht werden konnte. Dieser Nachweis ist jedoch nicht ganz neu. Bereits 1912 wies J. Abercromby³⁸ die von ihm zutreffend „chain-looped-cord technique“ genannte Verzierungsweise auf der eben erwähnten Bronzezeitkeramik nach, und kurz darauf — 1913 — beschrieb S. Müller dieselben Maschengebilde ebenfalls.³⁹ Diese ersten Hinweise sind bislang offenbar unbeachtet geblieben, denn in den mir zugänglichen Publikationen, die sich mit Textilabdrücken auf Tongefäßen befassen, konnte ich keinerlei diesbezügliche Bemerkungen finden.

Mit der Feststellung von Luftmaschenabdrücken sind nun freilich die jungsteinzeitlichen Anfänge des Häkels noch nicht ebenso einwandfrei belegt; denn man wird mit einer gewissen Berechtigung darauf hinweisen können, daß eben nur Maschenschnüre, niemals jedoch umfangreichere Häkelarbeiten zum Abdruck gelangten. Man kann daraus den Schluß ziehen, daß flächige Häkelerzeugnisse noch nicht angefertigt werden konnten, doch sei hierzu vermerkt, daß Abdrücke von Webearbeiten ebenfalls äußerst selten sind. Jedenfalls wäre die lange Zeit der Stagnation zwischen der Erfindung der Grundmasche, auf der diese Handarbeit aufbaut, und darüber hinausgehenden Produkten zwar erstaunlich, wenn immerhin auch vorstellbar. Letzten Endes wird eine Klärung dieser Frage am ehesten von zukünftigen entsprechenden Textilfunden zu erwarten sein.

Verbreitungsliste der Glockenbecher mit schnurgesäumten Zierzonen
(vgl. Karte Abb. 3)

A. Schweiz

Allschwil (Baselland). Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 32, 1940/41, 58; 43, 1953, Taf. 5, 1; Bad. Fundber. 17, 1941—1947, Taf. 45, 6; Congr. Intern. Scienc. Préhist. et Protohist. Zurich (1953), Taf. 3, 4, Mitte.

B. Deutschland

Altenbrunslar (Kr. Melsungen). E. Sangmeister, Die Jungsteinzeit im nordmainischen Hessen. Die Glockenbecherkultur und die Becherkulturen 3 (1951), 79 Taf. 3, 4.

Altlußheim (Kr. Mannheim). Bad. Fundber. 3, 1933—1936, 354; E. Sangmeister a. a. O. 19 Taf. 4, 1, 3.

³⁷ So etwa aus neuerer Zeit F. Iklé, Primäre textile Techniken. Wegleitungen des Kunstgewerbemuseums der Stadt Zürich Nr. 128, 1935. — Kr. Bühler-Oppenheim, Primäre textile Techniken. Ciba-Rundschau 73, 1947, 2700. Dieselbe, Basic Textile Techniques. Ciba-Review 63, 1948, 2300, mit gewissen Vorbehalten. — W. La Baume, Die Entwicklung des Textilhandwerks in Alteuropa. Antiquitas, Reihe 2, 2 (1955) 171 f. bes. 175.

³⁸ J. Abercromby, a. a. O. 1 (1912) 134, Anm. 1; 135.

³⁹ Aarbøger 3, 1913, 265, Abb. 26. — Mém. Soc. Royale des Antiquaires du Nord NS 1914—1919, 65, „d'un fil tressé, d'un entrelacs comme on peut en produire facilement au crochet, mais tout simplement aussi avec les doigts“.

- Eppelsheim (Kr. Worms). Mus. Worms, Inv.Nr. 742. E. Sangmeister a. a. O. Taf. 4, 12.
- Friedberg „Bismarckstr.“ (Kr. Friedberg). E. Sangmeister a. a. O. Taf. 1, 7—8.
- Gießen „Wieseck“ (Kr. Gießen). Germania 30, 1952, 449 ff.; O. Uenze, Vorgeschichte der Hess. Senke in Karten (1953) 45.
- Heidingsfeld-Würzburg (Kr. Würzburg). E. Sangmeister a. a. O. 20; Mus. Würzburg, Inv.Nr. A 513.
- Hockenheim „Hochstetten“ (Kr. Mannheim). Bad. Fundber. 20, 1956, 183, Taf. 33, 1 (Taf. 1, 1—2. — H. 1/1951).
- Hockenheim „Hochstetten“ (Kr. Mannheim). Grabfund 1957 (Taf. 1, 3—5. — H. 2/1957).
- Huttenheim (Kr. Bruchsal). Bad. Fundber. 14, 1938, 13 Taf. 2, 1.
- Ilvesheim (Kr. Mannheim). E. Sangmeister a. a. O. Taf. 4, 7, 10.
- Mainzlar (Kr. Gießen). E. Sangmeister a. a. O. Taf. 1, 3.
- Reusten „Kirchberg“ (Kr. Tübingen). Slg. d. Instituts für Vorgeschichte Tübingen.
- Worms „Rheingewann“ (Kr. Worms). Mus. Worms, Inv.Nr. 738. Nachweis Dr. G. Illert, Worms.

C. Frankreich

- Achenheim (Dép. Bas-Rhin). Germania 26, 1942, 175f. Taf. 27, 1.3.
- Arzon (Dép. Morbihan). Mus. Nat. St-Germain-en-Laye.
- Arzon „Er-Lannic“ (Dép. Morbihan). Mus. Carnac. Zierschema wie Abb. 2, 1.
- Bartrès „La Halliade“ (Dép. Htes. Pyrénées). Matériaux 1881, 528f. Taf. 17, 3—4.
- Carnac „Keriaval“ (Dép. Morbihan). Mus. Nat. St-Germain-en-Laye. Zierschema wie Abb. 2, 7.
- Carnac „Kercado“ (Dép. Morbihan). Mus. Vannes et Carnac. Zierschema wie Abb. 2, 1.7.
- Cranves (Dép. Hte. Savoie). A. del Castillo, Vaso campaniforme (1928) Taf. 101.
- Kerbors „Men-ar-Rompet“ (Dép. Côtes-du-Nord). Bull. Soc. Préhist. Franc. 54, 1957, 493 ff. Abb. 4, 2. 5. 7; 2; 5; 7.
- Kerbrevost-en-Belz (Dép. Morbihan). Mus. Carnac. Zierschema wie Abb. 2, 1.
- Kergazec „Er-Kedir“ (Dép. Morbihan). Mus. Carnac. Zierschema wie Abb. 2, 2.
- Kerguel (Dép. Morbihan). Mus. Vannes, Inv. Nr. 221. Zierschema wie Abb. 2, 3.
- Lanester-en-Baden (Dép. Morbihan). Mus. Vannes, Inv. Nr. 154. Zierschema wie Abb. 2, 3.
- La Trinité-sur-Mer „Er-Roc'h“ (Dép. Morbihan). Historia de España 1 (1947) 665.
- Marly-sur-Seille (Dép. Moselle). Congr. Préhist. Franc., C. r. XIV Sess. Strasbourg-Metz 1953 (1955) 134f. Taf. 2.
- Nostang (Dép. Morbihan). Mus. Carnac et Vannes, Inv. Nr. 1195. Zierschema wie Abb. 2, 1.
- Plouescat „Guirnirvit“ (Dép. Finistère). Mus. Vannes. Zierschema wie Abb. 2, 1.
- Quiberon „Conguel“ (Dép. Morbihan). Historia de España 1 (1947) 665.
- Quiberon „Mané-Meur“ (Dép. Morbihan). Mus. Vannes, Inv.Nr. 396. Zierschema wie Abb. 2, 1.
- Tuchen-ar-Hroëck (Dép. Morbihan). Préhistoire 2, 1933, 195f. Abb. 20 Mitte rechts.

D. Niederlande

- Swalmen (Prov. Limburg). Palaeohistoria 4, 1955, 22. Zierschema wie Abb. 2, 8.
- Uddelermeer, gem. Appeldoorn (Prov. Gelderland). Palaeohistoria 4, 1955, 19 u. Taf. 10, 31. Ein zweiter Becher aus dem gleichen Grab (a. a. O. 22) mit Zierschema wie Abb. 2, 8.

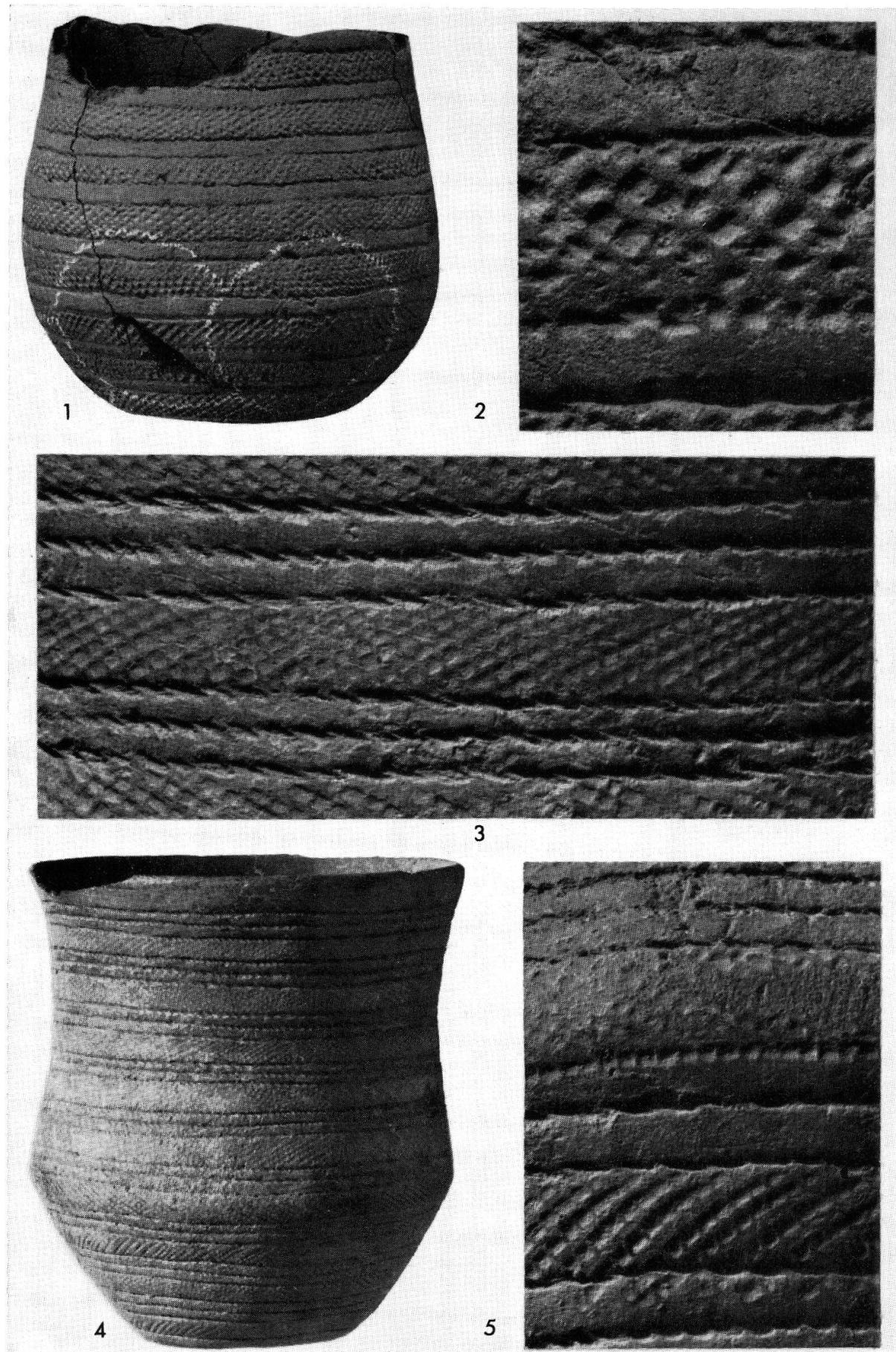
E. Italien

- Roccolo Bresciani (Prov. Brescia). Riv. di Scienz. Preistorice 10, 1955, 41f., Abb. 2, a—e.
- Santa Cristina, comm. Fiesse (Prov. Brescia). Bull. Palet. Ital. 25, 1899, Taf. 3, 5. — Riv. di Scienz. Preistorice 10, 1955, 38ff. Abb. 1, a. Mit Vorbehalt aufgenommen.

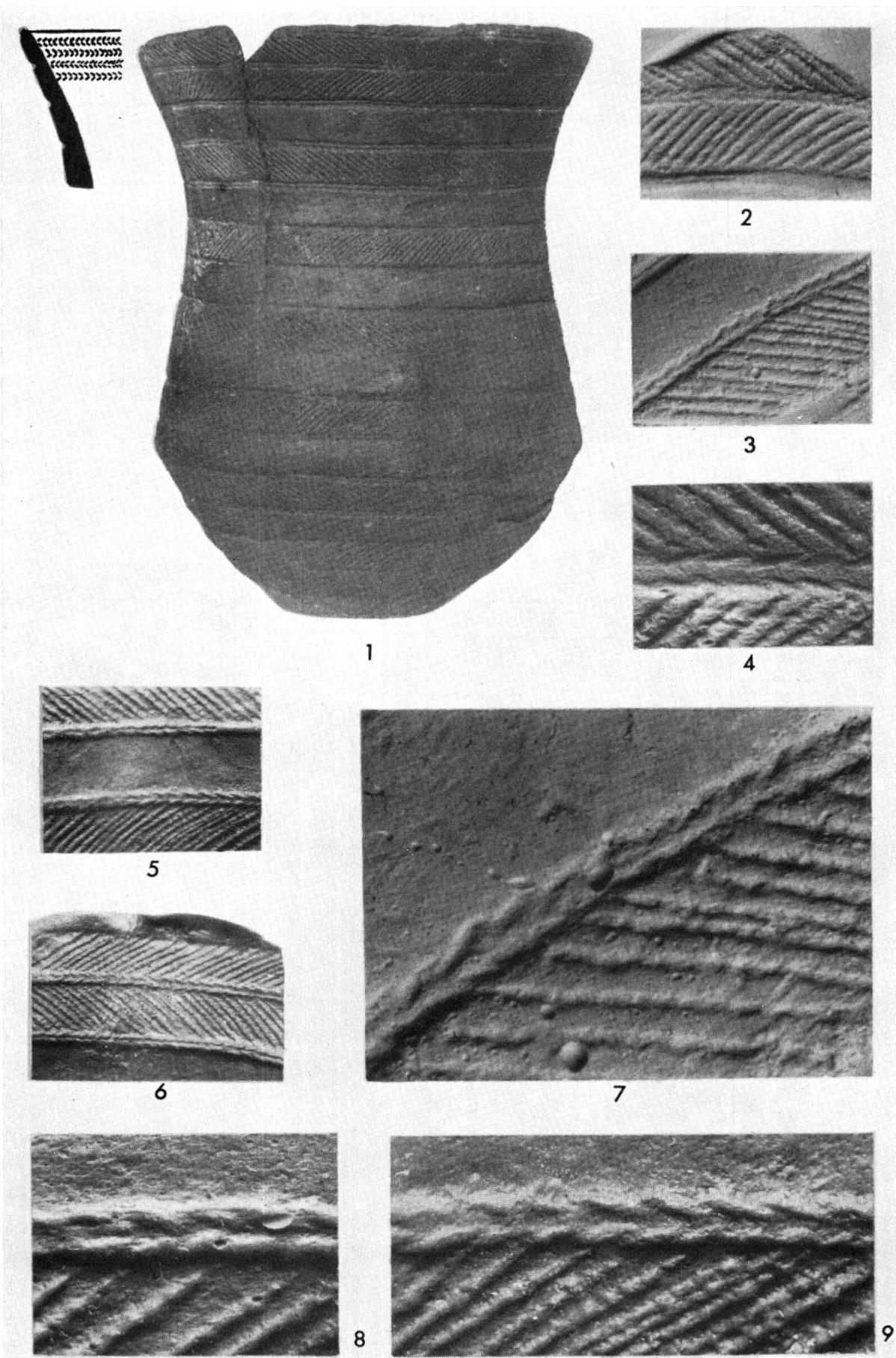
F. Spanien

- Brics „Cova d'Aigües Vives“ (Prov. Lérida). Congr. Intern. d. Cienc. prehist. y protohist., Actas d. 1. IV Sess. Madrid 1954 (1956) 449, Taf. 1, 2. Zierschema wie Abb. 2, 3.
- Corderroure (Prov. Lérida). Fraglich. Ebenda S. 449, Taf. 1, 1. Zierschema wie Abb. 2, 1.
- Entrérminos (Villalba, Prov. Madrid). Arch. Español de Arqueología 53, 1943, 419; Historia de España 1 (1947) 617. Zierschema wie Abb. 2, 1.

- Espolla „Barranc“ (Prov. Gerona). A. del Castillo, Vaso campaniforme, Taf. 83, 1; Arch. Español de Arqueología 53, 1943, Taf. 14; Bosch Gimpera, Etnología de la Península ibérica (1932), Abb. 85; Historia de España 1 (1947) Abb. 529; L. Pericot y García, Los sepulcros megalíticos catalanes y la cultura pyrenaica 2 (1950) 56.
- Gorostiarán (Prov. Guipúzcoa). A del Castillo, Vaso campaniforme (1928) 95; Bosch Gimpera, Etnología Abb. 88; Historia de España 1 (1947) 651; Pericot y García a. a. O. 188; 198.
- Pagobakoitza (Prov. Guipúzcoa). A del Castillo, Vaso campaniforme, Taf. 88, 2; Arch. Español de Arqueología 53, 1943, Taf. 14, 4; Historia de España 1 (1947) Abb. 530; Pericot y García a. a. O., Abb. 90.
- Pau „Barraca d'en Robert“ (Prov. Gerona). Ampurias 5, 1943, 177, Abb. 12.
- Puig Roig „El Cementiri dels moros“ (Torrent, Prov. Gerona). L. Pericot y García a. a. O. 56, Abb. 38; Ampurias 5, 1943, 133ff., Abb. 5.
- Santa Cristina d'Aro „Mas de Bou Serenys“ (Belloch, Prov. Gerona). Congr. Intern. d. Cienc. prehist. y protohist., Actas d. 1. IV Sess. Madrid 1954 (1956) 448. Zierschema wie Abb. 2, 1. 3.
- Villajuiga „La Talaia“ (Prov. Gerona). Ebenda S. 447. Zierschema wie Abb. 2, 1.
- Villajuiga „Vinja del Rei“ (Prov. Gerona). Ebenda S. 447. Zierschema wie Abb. 2, 3.
- Villareal „Villa Filomena“ (Prov. Castellón). Ebenda S. 543ff. Abb. 1; Taf. 1—2.



Hockenheim „Hochstetten“. Grabfunde. 1—2. H. 1/1951. 3—5. H. 2/1957.
M.: 1, 4 = ca. 1:2; 2 = 3:1; 3, 5 = 2:1. Photos: Staatl. Amt f. Denkmalpflege Karlsruhe.



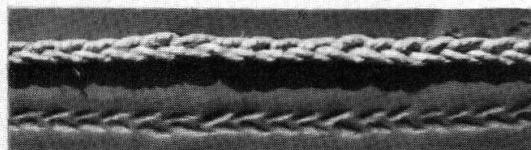
Gießen „Wieseck“, Grabfund. 1 Becher; 2—9 Details mit Häkelmaschen.
Maßstab: 1 = ca. 1:2; 2, 5, 6 = ca. 1:1; 3 = 1,5:1; 4 = 2:1; 7—9 = 4:1.



1



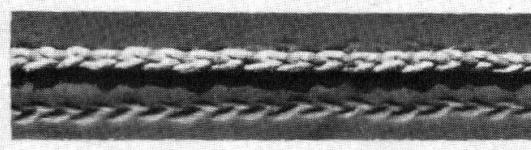
2



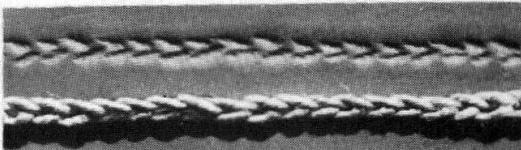
3



4



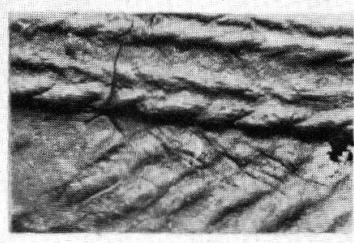
5



6

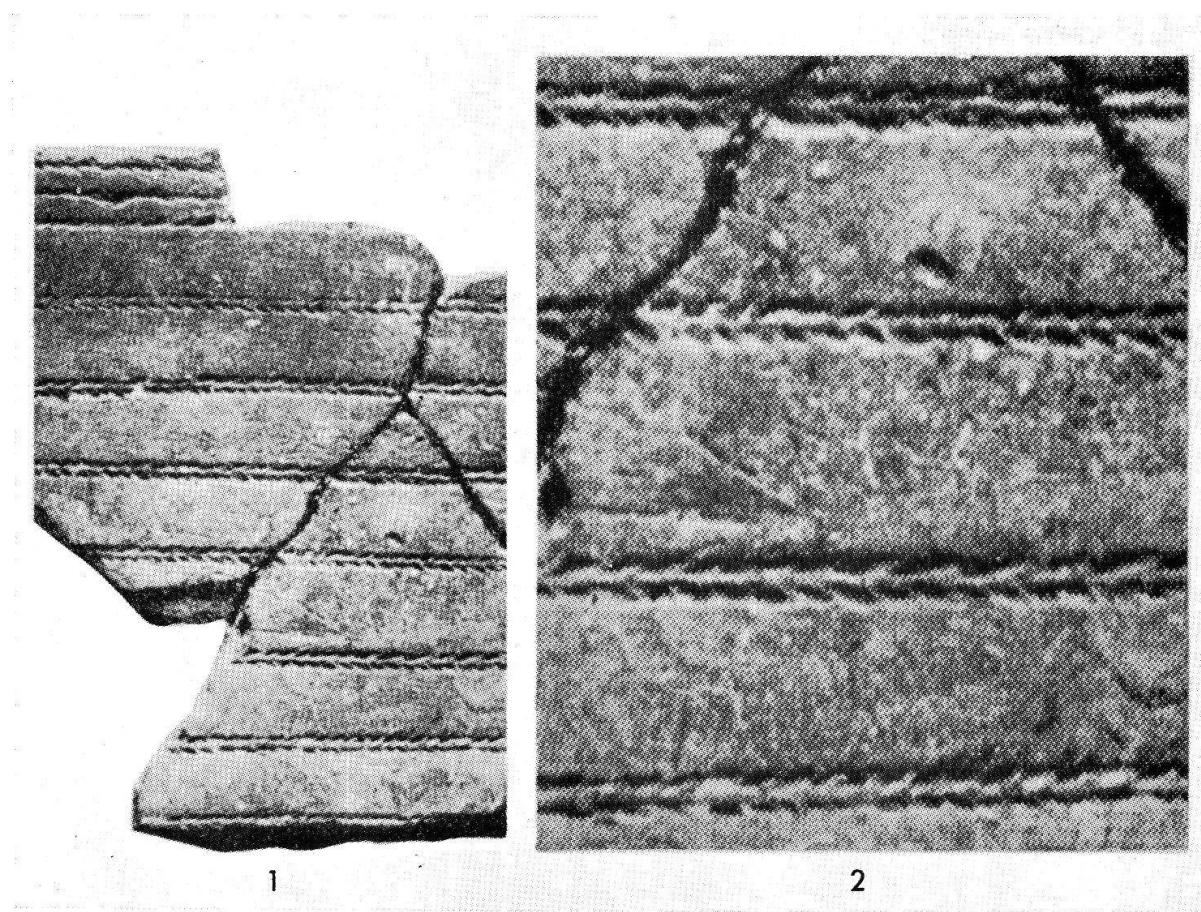


7



8

Häkelmaschen. 1—2 Gießen „Wieseck“; 3—4 Modelle; 6—8 Blömkeberg (Bielefeld); 5 Flecht-
schnur, Modell. Maßstab: 1, 2 = 4:1; 3—6 = 1:1; 7 = 2:1; 8 = 3:1.



Villa Filomena (Castellón). Grabfund. Becher mit Häkelmaschenverzierung. Nach F. Esteve
Gálvez a.a.O. Tafel 2, 17. Maßstab: 1 = 1:1; 2 = 3:1.